

Malende Tänzer

Euro-Scene I: Das Theater der Klänge erinnert fantasievoll an Oskar Schlemmer

Von Dimo Rieß

Zunächst sind es einfach nur Stoffbahnen in Pink, Grün, Blau, die schwarz gekleidete Tänzer mit sich führen. Tücher in leuchtenden Farben, eng um den Körper gewickelt oder wie eine Kostbarkeit auf Händen getragen. Aber sobald die Akteure des Theaters der Klänge in ihrem „Lackballett“ das leichte Gewebe in Bewegung versetzen, es entrollen, wedeln, bauschen, scheint es zu quellen, fließen, Schlieren zu ziehen. Und schon ist die Verbindung gezogen zu den farbigen Kunstharzlacken, mit denen Oskar Schlemmer in den Farbwerken Herberts 1941 experimentierte, sich erst als bildender Künstler neu erfand und schließlich sein „Lackballett“ auf die Bühne brachte. Ein „Reigen in Lack“, wie Schlemmer schrieb. Ein in wenigen Wochen realisiertes, nur knapp vier Minuten dauerndes Werk, einmalig aufgeführt in Wuppertal im Rahmen des Firmenjubiläums im Dezember 1941.

„Es wurde getanzt von sechs Damen der Betriebsgymnastikgruppe“, sagte Jörg U. Lensing, künstlerischer Leiter des Theaters der Klänge, vor der Vorstellung am Mittwochabend im Theater der Jungen Welt im Rahmen der Euro-Scene. Was für Heiterkeit im Publikum sorgte. Vor allem aber verdeutlicht der Hinweis, unter welchen Bedingungen der Bauhaus-Künstler Schlemmer 1941 arbeitete. Das Bauhaus war von den Nazis längst geschlossen, Schlemmer mit einem Malverbot belegt. Der Fabrikant und Mäzen Kurt Herberts beschäftigte ihn und andere Künstler. Offiziell zur Erforschung der Lacke –



Das Düsseldorfer Theater der Klänge rekonstruiert Figurinen von Oskar Schlemmer.

FOTO: OLIVER ELTIN

inoffiziell ließ er den Künstlern freie Hand.

Hier wandte sich Schlemmer einem neuen Malstil zu und tauchte Materialien in Lacke, ließ Farbe fließen und den Zufall mitarbeiten. „Am Maltechnikum spielten sie wieder wie die Kinder“, sagte Lensing vor der Euro-Scene über die von Her-

berts angestellten Künstler. Und das Spielerische ist auch der Ansatz Lensings bei der Realisation des „Lackballetts“.

Die Choreografien von Jacqueline Fischer sind nicht als Rekonstruktion angelegt, sondern wollen in Lensings Inszenierung einen Zugang zu Schlemmers Arbeitsweise

schaffen. Und das gelingt: Man sieht die Bühne, in deren Hintergrund eine Leinwand steht, als Atelier vorstellen. Eine Kamera zeichnet in einem multidisziplinären Abend die Tänzer auf und projiziert digital verfremdete Farb- und Formspiele auf die Leinwand. Aus der Bewegung der sechs Akteure entsteht eine Art multi-

Euro-Scene: Hauptprogramm heute

Cristiana Morganti, einst im Wuppertaler Ensemble von Pina Bausch, tanzt mit „**Jessica and me**“ ein Selbstporträt um 19.30 Uhr im Schauspiel Leipzig. Darin geht es um die Suche nach eigenen

künstlerischen Wegen nach dem Tode Bauschs und Themen wie Vergänglichkeit. Das Moving Music Theatre aus Nordmazedonien zeigt Nikolai Gogols „**Tagebuch eines Wahnsinnigen**“ als

Mono-Oper (Englisch mit deutscher Übertitelung) um 22 Uhr im Theater der Jungen Welt (auch Sa, 19.30 Uhr). Erneut zu sehen ist mit „**VR_I**“ Tanz im virtuellen Raum – von 15 bis 22 Uhr in

20-Minuten-Blöcken im Schauspiel. Dort beginnt um 22 Uhr auch die Vorrunde Wettbewerbs um „**Das beste deutsche Tanzsolo**“. Karten: 0341 2154935 www.euro-scene.de

Beinahe schmerzliche Leichtigkeit

Euro-Scene II: Jan Martens' „Jestmovements“ in der Schaubühne Lindenpark

Malende Tänzer

Theater der Klänge erinnert fantasievoll an Oskar Schlemmers „Lackballett“



Seldorfer Theater der Klänge rekonstruiert Figurinen von Oskar Schlemmer.

FOTO: OLIVER ELTINGER

ll ließ er den Künstlern freie

wandte sich Schlemmer neuen Malstil zu und tauchte in Lacke, ließ Farbe fließen. Den Zufall mitarbeiten. „Am Anfang spielten sie wieder Kinder“, sagte Lensing vor der Szene über die von Her-

berts angestellten Künstler. Und das Spielerische ist auch der Ansatz Lensings bei der Realisation des „Lackballetts“.

Die Choreografien von Jacqueline Fischer sind nicht als Rekonstruktion angelegt, sondern wollen in Lensings Inszenierung einen Zugang zu Schlemmers Arbeitsweise

schaffen. Und das gelingt: Man darf sich die Bühne, in deren Hintergrund eine Leinwand steht, als Atelier vorstellen. Eine Kamera zeichnet in dem multidisziplinären Abend die Tänzer auf und projiziert digital verfremdete Farb- und Formspiele auf die Leinwand. Aus der Bewegung der sechs Akteure entsteht eine Art multime-

diale Malerei, die sich immer wieder selbst auslöscht und erneuert.

Die Tücher nehmen bald skulpturale Formen an, später schleichen sich weitere Requisiten in die Bewegungen, bunte Plättchen hier, da Silberkugeln, die zauberhaft über die Bühne rollen. Und aus den ins Spiel gebrachten Elementen formen sich – der Clou des Abends – allmählich die Kostüme, die menschlichen Figurinen. Symbolisch wird die spielerische Figuren-Entwicklung Schlemmers nachvollzogen. Bis ein harlekinartiges Wesen in einer Halskrause aus lackierten Platten auf der Bühne tanzt, eine Gestalt im Kugelkleid, eine Figur aus Draht und Licht oder eine Tänzerin sich dreht unter geschwungenen Farbflächen, die wie geblähte Mini-Segel wirken – oder aufplatzender Lack.

Die Kostüme hat Caterina Di Fiore auf Basis von Schlemmers Aquarell-Entwürfen und fünf erhaltenen Fotografien gebaut. Die Originale sind 1943 verbrannt.

Die eingängigen Choreografien zielen nicht auf eigenständigen Ausdruck, sondern darauf, die historischen Farbexperimente zu spiegeln und die Requisiten zu entfalten, aus denen Kostüme erwachsen. Im Vordergrund steht letztlich die Figur. Und alles läuft zu auf eine Hommage an das kurze Original, wenn sich die Figuren im Schreittanz zu Klängen von Händel ausstellen.

Gesprochene Abschnitte, Zitate Schlemmers, mögen zunächst wie Bruchstellen wirken. Letztlich tragen sie dazu bei, sich in den Geist hineinzuversetzen, in dem Schlemmer sein spätes Werk erarbeitete. Getragen von der Freude am Experiment.

Scene: Hauptprogramm heute

Morganti, einst im Ensemble von Schlemmer, tanzt mit „Jes-me“ ein Selbstporträt um 19.30 Uhr im Schauspielhaus. Darin geht es um die Suche nach eigenen

künstlerischen Wegen nach dem Tode Bauschs und Themen wie Vergänglichkeit. Das Moving Music Theatre aus Nordmazedonien zeigt Nikolai Gogols „Tagebuch eines Wahnsinnigen“ als

Mono-Oper (Englisch mit deutscher Übertitelung) um 22 Uhr im Theater der Jungen Welt (auch Sa, 19.30 Uhr). Erneut zu sehen ist mit „VR_1“ Tanz im virtuellen Raum – von 15 bis 22 Uhr in

20-Minuten-Blöcken im Schauspiel. Dort beginnt um 22 Uhr auch die Vorrunde des Wettbewerbs um „Das beste deutsche Tanzsolo“. Karten: 0341 2154935 www.euro-scene.de